



Papillon

Papillon Nr. 24, Frühling 2019

Infoblatt des Vereins Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich

Foto: André Rey

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Der Schmetterlingsverein hat eine Liste von rund einem Dutzend Zielarten bestimmt, welche im Rahmen der Vereinstätigkeit schwerpunktmässig gefördert werden sollen. Diese Liste ist mit der kantonalen Naturschutzfachstelle abgestimmt, die sich ihrerseits um ein Set von Zielarten kümmert. Ab diesem Jahr organisiert der Verein die Förderung seiner Zielarten neu. So soll für jede Zielart eine engagierte Fachperson gefunden werden, welche bereit ist, die Verantwortung für die Erhaltung der Art im Kanton Zürich zu übernehmen und die entsprechenden Fördermassnahmen in Abstimmung mit der Expertengruppe und der Geschäftsstelle zu initiieren, zu begleiten und zu koordinieren. Erfreulicherweise haben sich Andrea Klieber, Jonas Landolt, Jonas Leuenberger, Beatrice Peter und André Rey bereit erklärt, die Verantwortung für je eine Art zu übernehmen. Wir danken diesen fünf Spezialistinnen und Spezialisten ganz herzlich für ihre Zusage, wünschen ihnen viel Erfolg und hoffen, dass wir bald auch für die übrigen Zielarten ebenso engagierte und kompetente Personen finden werden.

*Andreas Müller
Präsident Verein Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich*

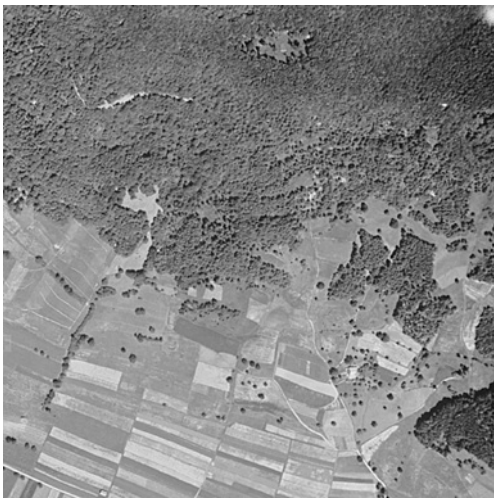
■ Im Herbst 2018 berichtete der Papillon über den aktuellen Zustand der Tagfalterfauna im Kanton Zürich. Er zeigte unter anderem auf, dass zwischen den 1890er-Jahren und den 1990er-Jahren rund 40 Arten ausgestorben sind. Der vorliegende Papillon erläutert nun die wichtigsten Gründe für diesen Rückgang und lässt vor allem Bilder sprechen. Vergleiche von historischen und aktuellen Luftbildern zeigen eindrücklich, wie stark sich die Zürcher Landschaften und damit wichtige Tagfalterlebensräume in den letzten Jahrzehnten verändert haben. Landschaftsveränderungen laufen schleichend und oft unbemerkt ab. Die historischen Bilder rücken uns deren Ausmass ins Bewusstsein.

Der Grosse Eisvogel (*Limenitis populi*) gehört mit einer Flügelspannweite von 70 bis 75 Millimetern zu den grössten Tagfaltern der Schweiz. Im Kanton Zürich kommt er nur noch sehr selten vor; hie und da werden einzelne Tiere beobachtet. Dies weist darauf hin, dass er wieder einwandern und sich im Kanton etablieren könnte, falls er hier geeignete Lebensräume vorfindet. Der Grosse Eisvogel kommt in lichten Laubwäldern vor, in denen viele Zitterpappeln (*Populus tremula*) wachsen. Denn die Raupen ernähren sich nur von den Blättern dieser Baumart.

Zürcher Landschaften im 20. und 21. Jahrhundert



Das Oerliker Riet 1931 (links) und 2013 (rechts) ist ein extremes Beispiel für den Rückgang der Feuchtgebiete im Kanton Zürich. Eine Rekonstruktion der Moorflächen im Kanton hat ergeben, dass von den 13 759 Hektar im Jahr 1850 heute noch rund 1233 Hektar übriggeblieben sind. Zwischen 1850 und 2000 ging die Fläche der Moore im Kanton Zürich um 91 Prozent zurück.



Irchel Südhang bei Dättlikon im Jahr 1944 (links) und 2013 (rechts). Hier lassen sich wichtige Lebensraumveränderungen erkennen: Viele ungedüngte Wiesen (meist im Wald) und Weiden sowie Feldbäume sind verschwunden, Hecken und Feldgehölze sind dichter und höher geworden, die Felder sind heute deutlich grösser, entsprechend sind Ränder und Übergänge seltener.

Falllätsche und Leiterli 1932 (links) und 2013 (rechts). Der Wald ist heute viel geschlossener, dichter und dunkler als vor einigen Jahrzehnten. Sogar von Erosion geprägte Stellen, wie die Falllätsche und das Leiterli, sind bewachsen. Die Trennung zwischen Wald und Wiesland ist schärfer, die Waldränder höher und gestreckter. Feldbäume, die einen sanften Übergang zwischen Wald und Kulturland bildeten, fehlen heute fast vollständig.



Die Landschaften im Kanton Zürich haben sich in den letzten Jahrzehnten drastisch verändert und damit auch die Lebensräume der Tagfalter und anderer Tier- und Pflanzenarten. Eine Folge davon ist, dass seit den 1890er-Jahren zahlreiche Arten ausgestorben sind. Wichtige Veränderungen betreffen die Moore, das Kulturland und den Wald.

■ Die grössten Artenverluste im Kanton Zürich fanden zwischen den 1890-er und den 1990-er Jahren statt. Seither ist die Gesamtartenzahl der Tagfalter stabil geblieben, wobei sich die Zusammensetzung der Arten verändert hat. Im vorliegenden Papillon richten wir das Augenmerk auf die ausgestorbenen Arten und die Gründe für das Aussterben. Denn diese lassen Rückschlüsse auf die verlorenen Qualitäten der Zürcher Landschaften zu.

Es geht nicht darum, vergangenen Zeiten nachzutrauern, sondern aufzuzeigen, wo die Defizite liegen und welche Massnahmen nötig sind, um die Zürcher Tagfalterfauna langfristig zu erhalten und zu fördern. In Zukunft braucht es vermehrt Massnahmen, welche die Qualität der gesamten Landschaft aufwerten und die Schutzgebiete einbetten. Das entspricht auch dem Ziel, das sich der Verein für die nächsten Jahre gesteckt hat. Die folgenden Abschnitte erläutern die wichtigsten Landschaftsveränderungen der letzten Jahrzehnte.

Moore

Heute liegen viele Moore wie Inseln in einem Meer aus Siedlungen, Verkehrsflächen, Landwirtschaftsland und Wald. Eine Studie aus dem Jahr 2011 hat aufgrund von historischen und aktuellen Landeskarten die Moorflächen des Kantons Zürich rekonstruiert. Zwischen 1850 und 2000 ging die Fläche der Moore um 91 Prozent zurück (vgl. Oerliker Riet, S. 2). Gleichzeitig wurden die einzelnen Flächen kleiner: 1850 umfasste das grösste Moor 10 km²; heute sind es nur noch 2 km². In den Feuchtgebieten kamen viele spezialisierte Tagfalter vor. Wichtig war auch das Umfeld der Moore und ihre mosaikartige Verzahnung mit trockenen ungedüngten Lebensräumen. Hier kamen u.a. der heute seltene Frühlingsheckenfalter (*Hamearis lucina*) und wahrscheinlich auch der Kleine Ampfer-Feuerfalter (*Lycaena hippothoe*) vor.

Kulturland

Das Kulturland hat sich in den letzten Jahrzehnten drastisch verändert: Wiesen und Äcker werden heute intensiver bewirtschaftet und die Bewirtschaftungseinheiten sind deutlich grösser (vgl. Irchelsüdhang bei Dättlikon, S. 2). Im Kanton Zürich sind magere, extensiv bewirtschaftete Wiesen und Äcker selten geworden und Feldgehölze und Feldbäume vielerorts verschwunden. Die Landschaft ist insgesamt gröber und weniger durchlässig als früher.

Landschaften mit ausgedehntem ungedüngtem Grünland und Hangmooren im Wald wie der Irchelsüdhang bei Dättlikon boten vielen Tagfalterarten einen Lebensraum, z.B. dem Grossen Wiesenvögelchen (*Coenonympha tullia*) oder dem Graublauen Bläuling (*Pseudophilotes baton*).

Wald

Der Wald ist heute geschlossener und der Holzvorrat grösser als vor einigen Jahrzehnten. Dadurch ist der Wald insgesamt dunkler und schattiger geworden. Kraut- und Strauchschicht sind kaum mehr besonnt, was sich auf die Lebensräume vieler Tagfalter und weiterer Tier- und Pflanzenarten auswirkt. Auf Luftbildern fällt auf (vgl. Uetliberg, S. 2), dass Waldwiesen heute seltener und die Waldränder insgesamt kompakter geworden sind. Die Waldränder sind zudem höher, sodass sie das angrenzende Grünland stärker beschatten. Am Uetliberg kamen früher Tagfalter vor, die heute im Kanton ausgestorben sind, z.B. der Himmelblaue Steinklee-Bläuling (*Glaucopsyche alexis*), und heute seltene Arten waren viel verbreiteter, z.B. der Gelbringfalter (*Lopinga achine*).

Manuela Di Giulio und Heiri Schiess

Gimmi, U., Lachat, T., Bürgi, M., 2011: Reconstructing the collapse of wetland networks in the Swiss lowlands 1850-2000. *Landscape Ecology* 26: 1071-1083.



Der Kleine Ampfer-Feuerfalter (*Lycaena hippothoe*) ist im Kanton Zürich ausgestorben. Er kommt in ausgedehntem, magerem Grünland vor und lebte im Kanton wahrscheinlich v.a. im Umfeld grosser Feuchtgebiete.



Der Graublauer Bläuling (*Pseudophilotes baton*) lebt in magerem bis kargem Grünland mit viel offenem Boden und kommt im Kanton Zürich nicht mehr vor.

Aktuelles im Frühling 2019

News aus dem Landschaftsprojekt Oberes Tösstal

■ Letztes Jahr wurde im Landschaftsprojekt Oberes Tösstal eine Gesamtfläche von 16 ha aufgewertet. Zu den wichtigsten Massnahmen gehört die Wiederöffnung verwaldender Wiesen- und Weidepartien (5.62 ha). Sie ist ökologisch besonders wertvoll, weil sie zu einer raschen Zunahme des Blütenangebots und zu einer stärkeren Verzahnung von Offenland und Wald führt, wie sie früher an vielen Orten im Kanton verbreitet war (vgl. S. 3). Eine weitere wichtige Massnahme ist die Nachpflege von Waldflächen, mit der struktur- und artenreiche Lebensräume gefördert werden (4.53 ha).

Zum Erfolg des Landschaftsprojekts zählt auch die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten. Kontakte bestehen unter anderem mit Revierförstern, der Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich, Vertretern von Geldgebern, BirdLife Zürich, Vertretern der Jagd, Naturschutzvereinen, Gemeinden sowie mit Einzelpersonen und Firmen, die an der Ausführung der Arbeiten beteiligt waren.

Suche des Braunen Wiesenspinners im Kanton Zürich

■ In der Schweiz gibt es nur noch wenige aktuelle Funde des Braunen Wiesenspinners (*Lemonia dumi*) und zwar im Laufental im Kanton Basel-Stadt. Im Kanton Zürich stammen die letzten Meldungen von Erwin Pleisch

aus dem Jahr 1960 von den Südhängen des Üetlibergs. Im Süddeutschen Raum konnte die Art in den letzten Jahren aber beobachtet werden. Mit Anlockversuchen könnte möglicherweise der Braune Wiesenspinner auch im nördlichen Kanton Zürich nachgewiesen werden. Thomas Kissling wird sich in diesem Jahr auf die Suche nach dieser Art machen. MDG



Thomas Kissling

Der Braune Wiesenspinner fliegt tagsüber im Oktober an schönen Tagen in nebelfreien Gebieten. Gleich nach der Paarung werden Dutzende von Eiern abgelegt.

Wir danken unseren Donatoren ganz herzlich!

Impressum



Verein
Schmetterlingsförderung
im Kanton Zürich

GESCHÄFTSSTELLE:

Simone Bossart, Zwinglistrasse 34a, 8004 Zürich

Tel. 044 240 00 78, info@schmetterlingsfoerderung.ch

www.schmetterlingsfoerderung.ch

FÜR SPENDEN: PC-Konto 85-634770-0

AUTORIN: Manuela Di Giulio (MDG), Heiri Schiess

REDAKTION: Manuela Di Giulio

LEKTORAT: Susann Scheiber

GRAFIK: Thomas Kissling

DRUCK: Onlinedruck.ch auf Recycling-Papier